

L: 1 Joh 2,18-21

Ev: Joh 1,1-18

GANZ EINFACH

Zum Jahreswechsel erfolgen die diversen Rückblicke und Vorausblicke. Prognosen werden erstellt, Wahrsager verschiedener Art werden konsultiert und Zukunftsforscher versuchen zu erspüren, was kommen wird. Außerdem werden auch diverse Jubiläen vorbereitet. Manche werden einem sofort einfallen: 1969 – Mondlandung (also vor einem halben Jahrhundert), oder 1989 Mauerfall (30 Jahre), unser Orden wird den 130. Geburtstag feiern ... um nur ein paar zu nennen.

Aber da ist dann noch ein Geburtstag, der nicht gleich allen einfällt, obwohl es dabei um eine Sache geht, die uns alle mehr oder weniger intensiv betrifft: das Internet wird im kommenden Jahr 30 Jahre alt.

Was am Anfang nur als Hilfe für Universitäten gedacht war, hat rasant den Erdball und alle Bevölkerungsschichten erobert und unser Leben ziemlich radikal verändert. Heute können wir uns das fast nicht mehr vorstellen, wie man früher leben konnte, ohne weltweite Vernetzung und den rasenden Informationsfluss.

Dabei kann man trefflich darüber streiten, ob wir diesen Geburtstag wirklich feiern sollen, oder ob wir ihn eher betrauern sollten. Egal wie auch immer, seit dieses Netz die Welt umspannt und Milliarden Menschen verbindet, in dem täglich milliardenfache Inhalte erzeugt werden, ertrinken wir förmlich in einem Überangebot an Information – bei der wir oft überhaupt nicht mehr unterscheiden können, ob diese glaubwürdig ist oder nicht ... Es ist auf jeden Fall schwieriger geworden, sich gut zu informieren und sich zu orientieren. Dies gilt umso mehr für jüngere Generationen, die oft kein festes geistliches Fundament mehr, von dem ausgehend sie ihre Reisen durch die Welt der Daten unternehmen könnten, mitbekommen haben. Oft sehnen wir uns (oder zumindest ich mich) wieder nach etwas mehr Einfachheit.

Da ist das Evangelium des heutigen Tages bzw. der letzten Stunde des alten Jahres ein echter Trost und ein starker Halt. Der Prolog des vierten Evangeliums ist ja mit Absicht zum ersten Schöpfungsbericht des Alten Testaments in Parallele gesetzt. „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde ... – und dann wird im Alttestamentlichen Text in einer Reihe von Schöpfungsakten gezeigt, wie Gott alles ins Dasein ruft. Genau zehnmal heißt es dann: Gott sprach. Deshalb spricht man auch vom ersten Dekalog, den zehn Worten, die dem Dekalog, den zehn Geboten im Buch Exodus, entsprechen.

Das Auffallende am heutigen Evangelium ist, dass hier nur mehr von einem Wort die Rede ist, nicht mehr von zehn. Nicht durch zehn Worte wurde alles, sondern durch das eine Wort. Genauso wird später der Evangelist bezeugen, dass Jesus auch die Gebote zusammengefasst hat. Jesus spricht nicht mehr von zehn Geboten, sondern von dem einen, neuen Gebot: „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe ...“

Das ist wohlthuend. Während in unserer Welt alles immer komplizierter zu werden scheint, wird durch Jesus alles einfacher. Und der Evangelist macht es ja dann noch deutlicher - wenn er auf der einen Seite sagt, dass das Gesetz durch Moses gekommen ist (mit all den Vorschriften und Anweisungen), und er auf der anderen Seite sagt, dass nun aber durch das fleischgewordene Wort Gnade und Wahrheit gekommen seien.

Und der Evangelist sagt auch, dass das Wort Fleisch geworden ist, d.h. dass sich der ewige Schöpfergott in den Grenzen und der Schwäche eines irdischen Lebens ausgedrückt und offenbart hat. Deshalb können wir alle seine „Herrlichkeit“ schauen. Nicht in dem wir die Köpfe in den Himmel recken und nach Außergewöhnlichem suchen, sondern in dem wir lernen, den wahrzunehmen, der über sich gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

In dem wir ganz einfach die Dynamik des Lebens studieren, werden wir den schauen können, der sich darin offenbart. Das Wort, der Logos.

Und das ist mein Wunsch und meine Hoffnung für das kommende Jahr, dass wir immer mehr lernen, unsere Formation (Formung, Reifung) durch die gute und richtige Information zu erhalten, die letzten Endes einfach ist, oder besser noch, die „Einer“ ist, Jesus Christus.

Dabei ist es wichtig, wirklich „Einfach“ zu bleiben. D.h. dass wir auf den Einen blicken und hören, der allein der Logos ist. In der Lesung war die Rede von den „Antichristen“ – das sind jene, die zwar Christus im Mund führen, aber wieder alles kompliziert machen, das sind jene, durch die Religion Last und Bürde wird. Im geschichtlichen Kontext waren es jene Judenchristen, die – obwohl getauft – wieder behauptet haben, man müsse das ganze Gesetz des Moses einhalten, oder die behauptet haben, dass man nicht durch Gnade, sondern durch Erkenntnis zur Erlösung gelangt. Religion kann furchtbar kompliziert sein, sie kann Last sein, und oft ist da dann auch – wie im Internet – Fakt und Fiktion, Wirklichkeit und Fantasie einzelner bunt gemischt. Darum warnt auch Jesus vor all den schillernden Wundertätern und Messias-Figuren, die da auftreten – in Krisenzeiten in besonderer Dichte.

Das heutige Evangelium ermutigt uns, den „einfachen“ Weg zu gehen. Auf Jesus zu schauen, darum zu ringen, das „eine, neue Gebot“ zu erfüllen. Wenn wir das tun, dann erwarten wir – trotz all der äußeren, oft so schwierigen Umstände, ein gutes Neues Jahr, ein Jahr, in dem wir seine Gnade und Herrlichkeit schauen dürfen.

P. Dr. Clemens Pilar COp